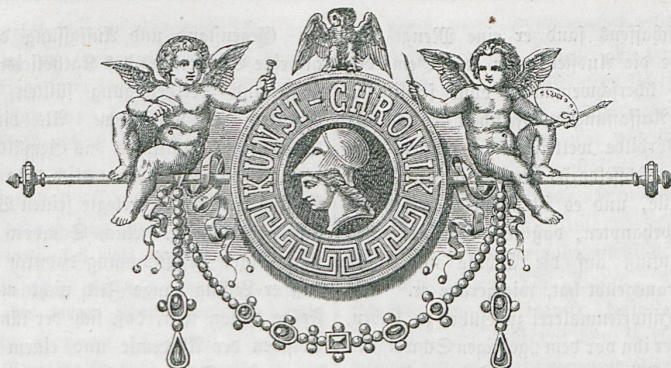


15. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von Lühow (Wien, Theresianumgasse 25) oder an die Verlagshandlung in Leipzig, Gartenstr. 8, zu richten.

1. Juli



Nr. 38.

Inserate

à 25 Pf. für die drei Mal gefaltene Petitzeile werden von jeder Buch- u. Kunsthandlung angenommen.

1880.

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von September bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Carl Friedrich Lessing †. — Korrespondenz: Florenz. — Dr. E. Cunen †. — Personalmeldungen: Wien; Stuttgart. — Ueber die Ausgrabungen zu Olympia; Archäologische Gesellschaft in Berlin. — Neuigkeiten des Buch- und Kunsthandels. — Zeitschriften. — Inserate.

No. 39 der Kunst-Chronik erscheint am 15. Juli.

Carl Friedrich Lessing †.

Die deutsche Kunst hat einen ihrer hervorragendsten Meister, den eigentlichen Vermittler zwischen der älteren und neuen Schule, verloren, dessen Werke von nachhaltigem Einfluß auf die gesammte Entwicklung unserer Malerei geworden sind und zu den ersten gehörten, die der deutschen Malerei auch im Auslande Beachtung und Anerkennung errangen.

Carl Friedrich Lessing, der, wie bereits gemeldet, am 5. Juni 1880 in Karlsruhe nach mehrjährigem Kränkeln an einem erneuten Schlaganfall starb, wurde am 15. Februar 1808 in Breslau geboren, wo sein Vater, ein Neffe des großen Dichters und Philosophen, als Gerichtsbeamter mit dem Titel „Kanzler“ lebte, um bald nach des Sohnes Geburt in das schlesische Grenzstädtchen Polnisch-Wartenberg versetzt zu werden. Dort besuchte Lessing das Gymnasium, und, da er im Zeichenunterricht rasch große Fortschritte machte, bestimmte ihn der Vater für das Baufach, zu dessen Studium er 1821 nach Berlin ging. Hier zeichnete er bei den Professoren Kösel und Dähling. Doch stellte es sich bald heraus, daß er seiner ganzen Begabung nach nicht so sehr zum Architekten, als vielmehr zum Maler bestimmt sei. Eine Reise nach Müggen, die seine Phantasie lebhaft anregte, gab den Ausschlag, und Lessing beschloß, selbst ohne die Einwilligung seines Vaters Maler zu werden. Er wurde nun Schüler Wilhelm von Schadow's, dem er mit Julius Hübner, Carl Sohn, Theodor Hildebrandt, Heinrich Mücke und

Christian Köhler 1826 nach Düsseldorf folgte, als Schadow zum Direktor der dortigen Akademie berufen wurde.

Inzwischen hatte sich auch der Vater mit der Berufswahl des Sohnes einverstanden erklärt, nachdem dessen erstes, noch in Berlin gemaltes Bild, „Ein Klosterkirchhof“ (1826), sofort großen Beifall und einen Käufer gefunden hatte. In Düsseldorf überragte Lessing bald die meisten seiner Schulgenossen, jedes neue Bild von ihm fand eine nahezu enthusiastische Aufnahme, sein Ruf war in kurzer Zeit fest begründet und verbreitete sich mehr und mehr. Weder damals noch in späteren Jahren ließ sich Lessing durch Lob und Erfolg beirren, er ging seinen eigenen Weg und arbeitete unablässig an seiner Vervollkommnung. Reich gefüllte Mappen mit zahllosen fleißigen Naturstudien und geistvollen Skizzen waren die Früchte eines unausgesetzten Arbeitseifers. In der ersten Periode seiner Thätigkeit gab er sich ganz der romantisch elegischen Anschauung jener Tage gefangen, malte meist melancholisch gestimmte Landschaften, zerfallene Mitterburgen und Klöster, Kirchhöfe, zerklüftete Felspartien, öde Heiden und tiefes Waldesdickicht mit einer Staffage von Mittern, Mönchen, Räubern, Kriegern, Schleichhändlern, Zigeunern und Köhlern. Auch aus seinen Figurenbildern jener Zeit schaut überall die Romantik der dreißiger Jahre heraus. Wir erinnern nur an „Das trauernde Königspaar“ (1828, im Besitz der Kaiserin von Rußland) und an die nicht minder bewunderte „Leonore“ (1832, Eigenthum des Königs von Preußen). Auf beiden